

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Fabio Volo
Seit du da bist

ROMAN

Aus dem Italienischen von
Petra Kaiser

Diogenes

Titel der 2015 bei Mondadori, Mailand,
erschienenen Originalausgabe: ›È tutta vita‹
Copyright © 2015 by Mondadori Libri S. p. A., Mailand
Covermotiv: Foto von Hansruedi Rohrer, Zürich

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2017

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

80/17/852/1

ISBN 978 3 257 30054 3

Für Johanna

The important thing is
what comes next,
and are you ready for it?

Keith Richards

Eins

Für ein glückliches Paar gibt es nichts Bedrohlicheres als ein Kind.

Ein Kind kann sich leicht zum Zündstoff entwickeln, der dazu führt, dass die Partner sich plötzlich unversöhnlich gegenüberstehen. Unter solchen Umständen muss man schon echten Kampfgeist aufbringen, um die Beziehung zu retten, muss bereit sein, alles zu geben, um sich dem anderen wieder so weit anzunähern, dass man seine Hand ergreifen kann. Ohne diesen unbedingten Willen, ohne den Wunsch zusammenzubleiben, kann ein Kind schnell zu einem willkommenen Vorwand werden, sich zu trennen.

Diese Gedanken gingen mir im Halbschlaf ständig durch den Kopf, während mir die Lüge über meine Reise nach Berlin auf der Seele lag: In ein paar Stunden würde ich im Flugzeug sitzen und bald Hunderte von Kilometern von meiner Familie entfernt sein.

Sofia stand unter der Dusche, vom Rauschen

des Wassers war ich aufgewacht. Leo, kaum zu glauben, schlief: einer der seltenen Momente, in denen er uns eine Atempause gewährte.

Aus zwei Kissen hatte ich mir eine Rückenlehne gebaut und mich bequem hineingekuschelt. Nun sah ich mich im Zimmer um, alles war weiß: die Wände, die Decke, der Schrank, die Kommode.

An der Wand gegenüber hing ein gerahmtes Schild, das ich in einem Hotel entwendet hatte:
BITTE NICHT STÖREN.

Inzwischen hing es schon so lange da, dass ich es fast nicht mehr wahrnahm. Eigentlich ist es überflüssig, Dinge zu verstecken, die man nicht mehr sehen will, es reicht, wenn man sie ständig vor Augen hat: das gilt für Nippes, Tattoos und Ehefrauen gleichermaßen.

Das Schild hatte ich eingerahmt und Sofia geschenkt, als sie bei mir einzog.

Es stammte aus dem Hotel, in dem wir unser erstes gemeinsames Wochenende verbracht hatten. Damals hatte ich mir große Mühe gegeben, es heimlich einzustecken, weil ich sie damit überraschen wollte.

Das Schild nahm ich deshalb mit, weil mir an diesem Wochenende klar wurde, dass sie die Frau war, mit der ich den Rest meines Lebens verbringen wollte. Obwohl wir uns erst seit einem Monat

kannten, hatte ich in diesem Augenblick nicht den geringsten Zweifel. Hätte man mich gefragt, woher ich diese Sicherheit nahm, ich hätte keine Antwort gewusst. Aber sie war die Richtige, da war ich mir absolut sicher. Sie und keine andere. Punkt.

Seit ich ihr begegnet war, war es, als meldete sich da etwas zum ersten Mal zu Wort, irgendetwas tief in mir. Ich erhielt die Antwort auf eine Frage, die ich unbewusst immer schon in mir trug. Eine neue Antwort. Meine Antwort.

Instinktiv spürte ich sofort, dass sie für mich, für mein Leben unverzichtbar war. Mit ihr hatte sich jede weitere Suche erübrigt. Mit ihr, das fühlte ich, würde ich etwas wagen, ohne genau zu wissen, was.

Sie war nicht die perfekte Frau, mit der sich alles wie von selbst ergab, an so etwas habe ich ohnehin nie geglaubt. Aber wir gehörten zusammen, da war eine Gemeinsamkeit, die über uns, über unseren Willen hinausging. Irgendetwas von ihr war schon in mir, lange bevor ich ihr begegnete.

Wieder sah ich zu dem Schild hinüber: BITTE NICHT STÖREN. Das war der richtige Satz, unsere Botschaft an den Rest der Welt: Stört uns nicht, lasst uns in Ruhe, wir sind uns selbst genug.

Ich erinnerte mich noch genau an dieses Wochenende, alles war perfekt.

Wegen des Spa-Hotels hatte ich Mauro um Rat gefragt, denn wenn einer sich mit Wellness auskennt, dann er. Es war einer dieser Traumorte, wo man, wenn einem danach ist, den ganzen Tag im Bademantel verbringen kann.

Die Fahrt im Auto, die Musik, die leichte Brise, die durch die offenen Fenster hereinwehte, wir lachten über alles und jeden, waren glücklich wie Schauspieler in einem amerikanischen Film. Alles stand uns offen, die Welt lag uns zu Füßen. Wohin wir fuhren, war unwichtig, uns genügte irgendein beliebiger Ort, wenn er nur genügend Raum bot für unser Glück.

Schon während der Fahrt hatte ich nur den einen Wunsch, möglichst bald anzukommen, um über sie herzufallen. Ich war so besessen von dem Wunsch, in sie hineinzubeißen, dass ich mir pausenlos auf die Lippen biss. Ich konnte es kaum erwarten. Damals konnte es passieren, dass ich schon bei einer SMS von ihr eine Erektion bekam. Ich fand Sofia so sexy, dass sie mir den ganzen Tag barfuß durch den Kopf spazierte. Eines Nachmittags war ich bei der Arbeit derart erregt, dass ich auf der Toilette onanieren musste, allein bei dem Gedanken an sie konnte ich nicht mehr an mich halten.

Als wir im Hotel ankamen, bestellten wir eine Flasche Champagner und gingen aufs Zimmer. Im

Aufzug gaben wir uns einen Kuss, der drei Stockwerke dauerte. Dann setzten wir uns auf den Balkon und blickten aufs Meer.

»Komm«, sagte ich und klopfte auf meinen Oberschenkel, »setz dich hierhin.«

Sie schlang mir einen Arm um den Hals, in einer Hand hielt sie das Champagnerglas, mit der anderen zog sie mich an sich und küsste mich auf den Mund. Ein langer, zarter Kuss. Ich schob die Hand unter ihr T-Shirt und berührte ihre Brust.

Wir sahen uns in die Augen.

Ich hob sie hoch, trug sie ins Zimmer, auf dem Bett fielen wir übereinander her.

Auch nach all den Jahren habe ich noch immer ein glasklares Bild ihres nackten Körpers vor Augen. Die verschwitzte Haut, die Kontur des Rückens, die warmen, weichen Schenkel. Damals haben wir uns oft köstlich amüsiert, weil sich nach dem Sex in ihrem Bauchnabel eine kleine Schweißlache gebildet hatte.

Vielleicht war das schon der Höhepunkt, vielleicht hätten wir danach einfach auseinandergehen sollen, um die Erinnerung daran, wie wir damals waren, ungetrübt zu bewahren.

Bei diesem Gedanken wurde mir klar, was mir am meisten fehlte, ich trauerte nicht der schönen Zeit hinterher, sondern diesem Gefühl der Un-

beschwertheit, das uns später abhandenkam. So unbeschwert und glücklich waren wir später nie wieder.

Am liebsten wäre ich zu dem Hotel gefahren, um nachzusehen, ob sie noch da waren, diese beiden, eingehüllt in weiße Bademäntel oder nackt im Bett, beim Plaudern, Lachen, Lieben trotz der Julihitze.

Schmerzlich vermisste ich die Frau, in die ich mich damals Hals über Kopf verliebt hatte, jene Sofia, die mich mit einem einzigen Blick verzaubert hatte und immer so herzerfrischend lachte. Wie wunderschön sie doch war, wenn sie so lachte.

Mittlerweile fühlte ich mich mies, wenn ich das BITTE NICHT STÖREN-Schild sah, weil es mich daran erinnerte, wie wir einmal waren und was aus uns geworden ist.

Das kleine Schild erzählte von einem schweren Verlust.

Als hätten wir uns durch das Zusammenleben gegenseitig verschlungen.

Ich hasste Sofia dafür, was sie aus mir gemacht hatte, und fühlte mich zugleich schuldig dafür, was ich aus ihr gemacht hatte.

Ich hatte etwas sehr Kostbares und Zerbrechliches geschenkt bekommen, es dann aber nicht geschafft, behutsam damit umzugehen.

Dabei hatten wir so gut angefangen. Es gab eine Zeit, wo mir alles klar war, wo ich genau wusste, was ich wollte und was ich nicht wollte. Aber dann ist irgendetwas schiefgegangen, vielleicht aus Unachtsamkeit, aus Angst oder, schlimmer noch, aus Überheblichkeit. Und urplötzlich nahm alles eine ganz andere Richtung.

Das Entscheidende für eine Beziehung ist nicht, ob man sich noch liebt, sondern ob es gelingt, die beiden durch das Zusammenleben veränderten Persönlichkeiten in Einklang zu bringen.